



Kontemplation – Compassion – Gerechtigkeit

Predigt bei der Ökumenischen Sommerakademie Kremsmünster

14. Juli 2017, Kremsmünster

Vor 40 Jahren waren es die Nutzung der Atomenergie und die Emissionen der Schwerindustrie, vor 30 Jahren ging es um das Waldsterben. Heute bewegt der Klimawandel¹ die Gemüter und ist ein Thema, das unmittelbar mit uns etwas zu tun hat, mit unserem Essen und Trinken, mit unserer Gesundheit und Krankheit, mit unserer Freizeit und mit unserer Arbeit. Die Zunahme an Verkehr bewegt die Gemüter, Lärm, Staub und Luftverschmutzung beeinträchtigen die Lebensqualität. Boden, Wasser, Luft sind lange vergessene, aber auch bedrohte Güter. Bodenerosion und Bodenverschlechterung führen zu Muren, zu Hochwasser und zu sinkenden Grundwasserspiegeln. Und Wasser wird zum umkämpften Rohstoff. - Täglich werden wir daran erinnert, dass im Bereich der Umwelt etwas geschehen muss. Der Klimawandel entwickelt sich zu einem Brennpunkt globaler Gerechtigkeit. Die Auswirkungen bedrohen die Lebensgrundlage vieler Menschen, Tiere und Pflanzen. Einige Grad Erwärmung können zu großen Problemen bei der Besiedelung, bei der Ernährung führen und neue Krankheiten auslösen. Konflikte um Wasser, Öl, seltene Mineralien, Rohstoffe und Lebensräume führen in anderen Ländern schnell zu Krieg. So bildet die Frage der Schöpfung eine Einheit mit der Frage nach Gerechtigkeit und Frieden. Schon vor zehn Jahren war die 3. Europäische Ökumenische Versammlung in Sibiu im September 2007 den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung gewidmet. Dem Thema Bewahrung der Schöpfung kommt hier sicher auch eine Brückenfunktion zwischen orthodoxer Theologie, protestantischer Gegenwartsorientierung und katholischem Schöpfungsverständnis zu. In der Schlussbotschaft „Das Licht Christi scheint auf alle!“ heißt es: „In der Sorge um Gottes Schöpfung beten wir um mehr Rücksichtnahme und Achtung für ihre wunderbare Vielfalt. Wir setzen uns gegen ihre schamlose Ausbeutung ein, denn „die ganze Schöpfung wartet auf Erlösung. Empfehlung 10: Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten und wir verpflichten uns dazu, auf Versöhnung zwischen Menschheit und Natur hinzuwirken.“

Die Bewahrung der Schöpfung und die Sorge um unsere Lebensräume gehören zu den Zeichen der Zeit. Das ökologische Bewusstsein wächst. Freilich gibt es auch viel Resignation. Was ist denn schon das Handeln des Einzelnen? Wer sind die Täter in der ökologischen Krise? Die Verpestung der Umwelt, die Ausplünderung der Energiequellen ist das Werk von jedem und niemandem. Jeder muss bei sich anfangen, sagen die einen. Es geht nichts weiter, die Entscheidungen fallen anderswo, sagen die anderen. - Der Klimawandel ist nicht eine Frage des Schicksals, sondern eine ethische Herausforderung menschlichen Handelns im Sinne der Frage, was gutes und gelungenes Leben ausmacht, eine ethische Frage von Solidarität und Gerechtigkeit. Nach christlicher Überzeugung stellt der Umgang mit der natürlichen Umwelt „eine Verantwortung gegenüber den Armen, den künftigen Generationen und der ganzen Menschheit dar.“² Die Natur ist für Christen eine Gabe des Schöpfers, die dem Menschen zur Nutzung und Bewahrung anvertraut wurde. Deshalb setzt sich die Kirche für

¹ Vgl. Andreas Lienkamp, Klimawandel und Gerechtigkeit. Eine Ethik der Nachhaltigkeit in christlicher Perspektive, Paderborn 2009.

² Papst Benedikt XVI., Enzyklika „Caritas in veritate“. Über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit, Rom 2009, 48.

den Klimaschutz ein: Sie „hat eine Verantwortung für die Schöpfung und muss diese Verantwortung auch öffentlich geltend machen“³.

Das Doppelgesicht der Natur

„Das eine ist mir so klar und spürbar wie selten: Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt uns dies gleichsam entgegen. Wir bleiben in den schönen und in den bösen Stunden hängen. Wir erleben sie nicht durch bis zu dem Punkt, an dem sie aus Gott hervorstürmen. Das gilt für das Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, liebende Antwort.“⁴

„Die Natur ... setzt die Lebewesen zunächst auf diesen Erdball und sieht dem freien Spiel der Kräfte zu. Der Stärkste an Mut und Fleiß erhält dann als ihr liebstes Kind das Herrenrecht des Daseins zugesprochen ... Nur der geborene Schwächling kann dies als grausam empfinden, dafür aber ist er auch nur ein schwacher und beschränkter Mensch; denn würde dieses Gesetz nicht herrschen, wäre ja jede vorstellbare Höherentwicklung aller organischen Lebewesen undenkbar ... Am Ende siegt ewig nur die Sucht der Selbsterhaltung. ... Ein Wesen trinkt das Blut des anderen. Indem das eine stirbt, ernährt sich das andere. Man soll nicht falseln von Humanität.“⁵

Ist Natur nicht auch ein „ewig verschlingendes, ewig wiederkäuendes Ungeheuer“? (Goethe) Ist nicht das Gesetz: Fressen und gefressen werden? Die politische Wirkung dieser Idee der vollkommenen Natürlichkeit des Krieges haben viele Millionen Menschen dieses Jahrhunderts am eigenen Leib erlebt. Die Nachahmung der Natur begründet das ausschließliche Recht des Stärkeren.

Hunderttausende Menschenleben wurden beim Tsunami auf einen Schlag vernichtet mit der Wirkung einer alten Atombombe. Und das ganz natürlich durch eine ruckartige Bewegung der Mutter Erde. Ohne Unterscheidung von Schuldigen und Unschuldigen, Erwachsenen und Kindern. Alle in einen Topf zu Tode geworfen. Was kümmert die Natur des Menschen Los? „Vollendet ist das große Werk, Der Schöpfer sieht's und freuet sich. Auch unsre Freund' erschalle laut, Des Herren Lob sei unser Lied!“ So heißt es im Libretto von Haydns Schöpfung. Wenn er eine Komposition beendet hatte, pflegte er „Laus deo“ (Ehre sei Gott) oder eine ähnliche Wendung an das Ende des Manuskripts zu schreiben. Seine liebsten Hobbys waren die Jagd und das Angeln.

Ökologische Spiritualität

Die ökologische Verantwortung ist Bestandteil unseres Glaubens. Die Kirche - als Institution und als Gemeinschaft – hat hier eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, in Verkündigung, in der Bewusstseinsbildung, aber auch durch die Umsetzung umweltfreundlicher Richtlinien in Betrieben in kirchlicher Trägerschaft. Technisch gab es in den vergangenen Jahren große Fortschritte. Freilich hat unser Lebensstil, d.h. unser Energieverbrauch, unsere Mobilität, unsere Lebens- und Konsumgewohnheiten alles aufgefressen, was durch technologische Effizienz ökologisch verbessert worden ist. Die Ursachen für die ökologische Krise sind sicher viele.

³ Papst Benedikt XVI., Enzyklika „Caritas in veritate“, 51.

⁴ Alfred Delp, Gesammelte Schriften 4: Aus dem Gefängnis, hg. von Roman Bleistein, Frankfurt 1984, 26.

⁵ Adolf Hitler, zitiert in: J.C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt 1973, 298f.

Deshalb ist auch an vielen Stellen der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Politik und der Technik anzusetzen. Die Ursachen finden sich auch in unserer Lebensweise und in unseren Grundeinstellungen, die im Ansatz nicht von vornherein schlecht sind, die sich aber in Vereinseitigung oder Maßlosigkeit verhängnisvoll auswirken. Wer gegen sich selbst brutal ist, der geht auch mit den Dingen um sich herum mit Härte um. Wer kein Gespür für die Gegenwart Gottes in der Schöpfung hat, der unterwirft alles seinen eigenen Interessen. Wir dürfen von der Schöpfung als Wohltat Gottes an uns ausgehen. Man kann und will nur etwas bewahren, was man kostbar und wertvoll findet. Unsere Grundeinstellung der Natur und den Dingen gegenüber soll geprägt sein von Dankbarkeit, von Freude an der Schöpfung, von der Fähigkeit zu staunen und die guten Gaben Gottes zu genießen. Es geht um Ehrfurcht, Achtsamkeit und Wertschätzung im Umgang mit dem Lebensraum, mit den Geschöpfen und Dingen. Der wirksame Einsatz für die Bewahrung der Schöpfung kommt nicht aus einem freudlosen Jammern, sondern aus einer lebensfrohen Bewegung, die Lust am Leben weckt. Vermutlich klingen diese Worte in unserer Wegwerfgesellschaft veraltet. Und doch hängt unsere Zukunft daran.

Kontemplation

Gelebte Schöpfungsverantwortung beginnt mit Grundhaltungen wie: Ehrfurcht, Staunen, Zurücktreten, Raum geben, Dankbarkeit, Erinnern, Wertschätzen, Demut („Leben aus dem in seinen geschenkten Grenzen wertvollen Dasein“ G. Virt) Opferbereitschaft (weniger ist mehr), Maßhaltung (Grundtugend nach Platon: Balance zwischen Mensch, Gesellschaft und Kosmos).

„Die Abende und die Nächte sind ruhig und einsam, weil Gott sie für die Kontemplation geschaffen hat. Die Wälder und die Wüsten, der Sternenhimmel und die Berge sind geschaffen, damit wir uns in sie versenken. ... Die ganze Schöpfung schreit uns durchdringend, mit einem großen Schrei, von der Existenz und der Schönheit und der Liebe Gottes. An jeder Straßenecke finde ich Briefe Gottes. ... In der ganzen Natur finden wir die Initialen Gottes, und alle erschaffenen Wesen sind Liebesbriefe Gottes an uns.“⁶ Bei Ernesto Cardenal finden wir eine Synthese von Lobpreis des Schöpfers und Herrschaftskritik. Die Beschreibung der Größe Gottes und die Widerstandspraxis gegen irdische Götzen gehen zusammen. Natur ist eine Gegenwirklichkeit zu Geldwirtschaft und politischer Macht. „Der Beitrag, den der Kontemplative für die Gesellschaft leistet, besteht gerade in seiner Kontemplation. Ein so fragwürdiges, intellektuell so unerleuchtetes, durch und durch ambivalentes Gebilde wie die menschliche Gesellschaft ... kann nur dann das Abgleiten in die Selbstzerstörung abhalten, wenn immer einige in ihr leben, die um der Wahrheit willen die Teilnahme an ihren Tätigkeiten radikal verweigern.“⁷ Carl Friedrich von Weizsäcker, Naturwissenschaftler und Philosoph, postuliert Kontemplation als Alternative zu den Aporien der Moderne. Ein verhärteter und hochgerüsteter Mensch mit einer aktivistischen und kämpfenden Vernunft verfällt der Gefahr verbunden, sich strategisch gegen Kommunikation und Versöhnung zu verweigern. Bei der Kontemplation und Naturmeditation geht es nicht bloß um eine ethische oder politische Frage; es geht um die Gottesfrage. Gott ist in der Schöpfung. Biblisch ist der Gott unserer Hoffnung (Röm 15,13) auch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs (Ex 3,6; Mt 22,32), der „Himmel und Erde geschaffen hat“ (Ps 121,2)⁸. Die Hl. Schrift wendet den Blick auf Jesus Christus: „In ihm, durch ihn und auf ihn hin ist alles geschaffen. Er ist der Erstgeborene der

⁶ Initialen: Die Stunde Null, Wuppertal 1979, 279f.

⁷ Carl Friedrich von Weizsäcker, Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie, München-Wien 1977, 505.

⁸ Vgl. auch Gen 1,27; Dtn 8,6-20; Dan 3,57-88; Ps 104; Ps 148; Mt 6,25; Röm 8,19.



Schöpfung. Er ist der Erstgeborene der Toten“ (Kol 1,18). Gott hat an Jesus Christus über den Tod hinaus alles zum Guten geführt. Das gilt für die gesamte Schöpfung.

Compassion

Zur christlichen Spiritualität der Schöpfung gehört eine elementare Leidempfindlichkeit und Leidenschaft für die Mitwelt.⁹ Mitleid verweist zu sehr in die reine Gefühlswelt, und auch das Fremdwort „Empathie“ klingt zu unpolitisch und zu unsozial. Johann Baptist Metz sieht in der Gerechtigkeit suchenden Compassion das Schlüsselwort für das Weltprogramm des Christentums im Zeitalter der Globalisierung. Compassion schickt zu den politischen, sozialen und kulturellen Konflikten in der heutigen Welt. Fremdes Leid wahrzunehmen gehört zur Friedenspolitik, zur sozialen Solidarität angesichts des eskalierenden Risses zwischen Arm und Reich: „Die Mystik der Bibel - in monotheistischen Traditionen - ist in ihrem Kern eine politische Mystik, näher hin eine Mystik der politischen, der sozialen Compassion. Ihr kategorischer Imperativ lautet: Aufwachen, die Augen öffnen! Jesus lehrt nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik der offenen Augen und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für fremdes Leid. Dabei rechnet er in seinen Gleichnissen mit unseren kreatürlichen Sehschwierigkeiten, mit unseren eingeborenen Narzissmen. Er kennzeichnet uns als solche, die ‚sehen und doch nicht sehen‘. Gibt es womöglich eine elementare Angst vor dem Sehen, vor dem genauen Hinsehen, vor jenem Hinsehen, das uns ins Gesehene uneindringbar verstrickt und nicht unschuldig passieren lässt? ‚Sieh hin - und du weißt‘.“¹⁰

Nachhaltigkeit

Zur Spiritualität unseres Verhaltens der Welt gegenüber gehört es, dass wir nicht Schöpfer sind, sondern Geschöpf. Unsere eigenen Wünsche und Vorstellungen dürfen nicht zum letzten Maß der Dinge werden. Wir dürfen die Welt nicht so benutzen, wie es uns beliebt. Sie wurde uns zur Verwaltung übergeben, für gegenwärtige, aber auch für zukünftige Generationen. Das bedeutet auch, auf eigene Ansprüche und Möglichkeiten zu verzichten und mit anderen zu teilen, damit alle menschenwürdig leben und sich entfalten können. In diesem Zusammenhang ist eine Kardinaltugend hochaktuell: das Maß. Fortschritt ist gut, wenn er dem „guten Leben“ der Menschen dient. Ein Übermaß kippt jedoch dieses gute Leben hin zu einem schlechten Leben. Gut zu leben ist weit mehr, als viel zu haben. Die Grundtugend der Maßhaltung hilft uns glücklicher zu leben. ‚Weniger ist mehr‘ bewahrheitet sich unter anderem auch im Umgang mit unserer Zeit, in Beziehungen mit anderen Menschen und im Umgang mit Ressourcen jeder Art.

Im Ökumenischen Sozialwort der Kirchen in Österreich heißt es: „Nachhaltigkeit bedeutet Einsatz für gerechte Lebensbedingungen und einen schonenden Umgang mit der Natur auf Zukunft hin. Wenn Nachhaltigkeit als durchgängiges Prinzip zur Anwendung kommen soll, müssen neue Konzepte des Wirtschaftens entwickelt werden. ... Nachhaltiges Wirtschaften hingegen meint ein Wachstumskonzept, bei dem die Ressourcen der Erde geschont und für die nächsten Generationen erhalten bleiben. Die Frage nach der Lebensqualität tritt gegenüber einer rein mengenmäßigen Erhöhung der Produktion und des Konsums in den Vordergrund.“¹¹ „Für eine Neuorientierung braucht es entschiedene Maßnahmen wie: höhere Ener-

⁹ Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan Juni 2015.

¹⁰ Johann Baptist Metz, Mit der Autorität der Leidenden. Compassion – Vorschlag zu einem Weltprogramm des Christseins, in: Feuilleton-Beilage der Süddeutschen Zeitung, Weihnachten 1997.

¹¹ Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Wien 2003, Nr. 289.

gieeffizienz, den Umstieg zu erneuerbaren Energien, teilweisen Konsumverzicht, fairen Handel, Marktpreise, die entsprechend dem Verursacherprinzip auch die ökologischen Kosten widerspiegeln, sinnvolle Verkehrskonzepte für Transit und Vorrang für öffentlichen Verkehr, sowie eine ökologische Steuerreform.“¹²

Zur Nachhaltigkeit gehören auch Grundhaltungen und Grundeinstellungen. Im Geist der Armut können wir frei sein von Ansprüchen und Bedürfnissen, die wir uns einredeten oder einreden ließen. Der Geist der Armut hat den Mut, statt des Wortes „Ich“ das Wort „Wir“ an die erste Stelle zu setzen, zu teilen, füreinander und miteinander die Güter dieser Welt zu haben und zu nutzen. Armut meint die Freiheit, der das Wenige kostbarer und reicher ist als der Überfluss, der Überdruß weckt. Wer arm und frei sein kann, lässt sich nicht versklaven an eigene Lebenserwartungen und Lebensentwürfe, er kann auf den Anspruch Gottes, auf den Anspruch der Mitmenschen und Mitgeschöpfe hören. Im Geist der Armut verschenkte Möglichkeiten sind nicht verlorene Möglichkeiten, sie sind Voraussetzung für einen freieren Dienst an anderen.¹³

Ein zukunftsfähiger Umgang mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen lässt sich heute nicht mehr nur mit Worten vermitteln, sondern vor allem durch Taten. Das kann bedeuten den eigenen Lebensstil, den eigenen Anspruch an Mobilität zu überdenken, Alleinfahrten mit dem Auto zu vermeiden und durch angemessenes Fahren Lärm und Schadstoffbelastung zu vermindern oder öffentliche Verkehrsmittel zu benützen oder zu Fuß zu gehen. Das kann heißen, den Energieaufwand, den Wasserverbrauch oder das eigene Konsumverhalten zu überprüfen. Das kann heißen, beim Einkauf und Konsum, biologischen und umweltfreundlichen, fair gehandelten, regional erzeugten und der Jahreszeit entsprechenden Produkten den Vorzug zu geben.

+ Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹² Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen Nr. 292.

¹³ Zukunft der Schöpfung - Zukunft der Menschheit. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung, Bonn 1980, 16.